

Korrigenda

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Corrections**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **28 (2016)**

Heft 108

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sparen: Parlament soll Risiko belohnen

Von Maurice Campagna

Bund, Kantone und Gemeinden müssen sparen. Nun ist Sparen an sich nichts Schlechtes. Im Italienischen sagt man: «Tagliare i rami secchi per poter far crescere quelli nuovi.» Sparrunden sind immer gute Gelegenheiten sich zu überlegen, worauf es ankommt. Das Einstellen von Dingen wird Raum für Neues schaffen.

Die Freiheit in Lehre und Forschung, also die Autonomie, ist die tragende Säule der akademischen Welt. Dabei orientieren sich unsere besten Dozenten und Forscherinnen an Forschungsthemen, die im Wesentlichen auf internationaler Ebene gesetzt werden.

Die kleine Schweiz muss sich dabei immer fragen, was sie sich leisten kann, wo sie ihr Geld am besten anlegt und ob es sinnvoll ist, das

Portfolio umzuschichten. Dies sind keine leichten Fragen, zudem mit risikoreichen Antworten. Dabei darf kein Ansatz tabu sein. Japan zum Beispiel hat kürzlich eine Reorientierung der Geisteswissenschaften und der Fusionsforschung angekündigt.

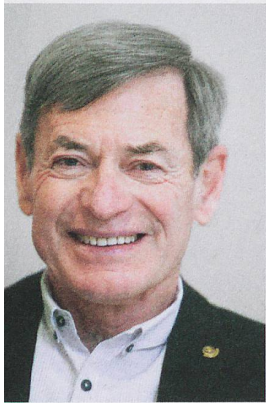
Das Parlament ist damit konfrontiert, dass Investitionen in Bildung und Forschung – isoliert und kurzfristig betrachtet – risikoreich sind. Trotz Beschleunigung der Forschungsprozesse, etwa dank Simulationen mit Grosscomputern, lassen sich innerhalb einer Legislaturperiode

meist noch keine konkreten Resultate erreichen. Noch unwahrscheinlicher ist deren Umsetzung in praktische Anwendungen mit produktivem ökonomischem Ausgang.

Investitionen in Bildung und Forschung brauchen also einen langen Atem. Bund und Kantone sollten primär ein Beet anlegen, auf dem exzellente Forschung gedeiht. Ein Beet, das zuallererst Forscherinnen und Forscher fördert, die über ein «feu sacré» verfügen – auch wenn deren Weg lang und steinig ist. Wenn junge, motivierte Forscherinnen und Forscher oft mit älteren, erfahrenen Kollegen ihre besten kreativen Jahre investieren, gehen sie ein beträchtliches Risiko ein. Dieses Risiko muss von Geldgebern belohnt werden.

Das Parlament sieht sich nicht nur mit den Unwägbarkeiten von Bildung und Wissenschaft konfrontiert, sondern muss das gesamte Bundesbudget im Auge behalten – über den Zeithorizont der eigenen politischen Tätigkeit hinaus. Dass Forscherinnen und Forscher sich häufig unbeholfen vermarkten, etwa im Vergleich mit der Landwirtschaft, erleichtert die Angelegenheit nicht. Ist es sinnvoll, gerade die geplanten Investitionen in Bildung, Forschung und Innovation besonders stark zu kürzen? In einer Zeit, in der wir vor allem in Köpfe investieren sollten? Würde nicht das Image unseres Landes unter den Spar-schnitten irreversibel leiden, gerade bei jungen, hervorragenden Talenten?

Maurice Campagna ist seit dem 1. Januar 2016 Präsident der Akademien der Wissenschaften Schweiz.



Valérie Chérelat

5. März bis 26. Mai 2016

Im Zeichen der Avantgarde

Zum 25-Jahre-Jubiläum zeigt das Schweizerische Literaturarchiv die Ausstellung «DADA original»
[Schweizerische Nationalbibliothek Bern](#)

17. und 18. März 2016

Politische Rechte für Ausländer?

Das hochaktuelle Thema wird an den 8. Aargauer Demokratietagen erörtert.
[Kultur- und Kongresshaus Aarau](#)

7. bis 9. April 2016

Sozialer Wandel und die Medien

Die Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für Kommunikation- und Medienwissenschaft thematisiert diese Entwicklung
[Universität Freiburg](#)

8. April 2016

Ethische und rechtliche Verantwortung in internationaler Forschung

Das Symposium befasst sich anhand konkreter Fallbeispiele mit dem Thema
[Haus der Akademien, Bern](#)

Bis 10. April 2016

Wir essen die Welt

Eine Ausstellung über Genuss, Geschäft und Globalisierung
[Natur-Museum Luzern](#)

Bis 25. Juni 2017

Digitale Dinos: Die Riesen aus Kem Kem

Interaktives Atelier für Jugendliche im
[Muséum d'histoire naturelle, Genf](#)

Leserbriefe

Es braucht auch «Architekten» in der Naturwissenschaft

Zum Artikel «Die Interdisziplinarität hat Sprengpotenzial» (Horizonte 107, Dezember 2015, S. 29)

Als Architekt ist man Generalist des Hochbaus und arbeitet ständig interdisziplinär. Man betätigt sich ein wenig als Künstler, Ingenieur, Energiefachmann, Konstrukteur, Materialwissenschaftler, Kalkulator, Führungskraft und braucht eine Ahnung von rund 15 bauhandwerklichen Berufen. Jeder Architekt ist ein grosser «Halbwissner», weiss von Viel etwas, hat aber von keinem Fachgebiet vertiefte Kenntnisse. In den Naturwissenschaften gibt es meines Wissens keine Ausbildung von Generalisten und Führungskräften. Ähnlich wie der Architekt

sollte der (naturwissenschaftliche) Generalist ein solides Basiswissen aller wichtigen Teilgebiete haben, die «Sprachen» der einzelnen Fachgebiete verstehen und gute Führungseigenschaften besitzen, aber keinem Fachgebiet wirklich nahestehen. Er sollte «über den Disziplinen stehen», interdisziplinäre Fragen formulieren, Forschungsziele skizzieren und verschiedenste Forscher (aus dem universitären Bereich, der Industrie sowie naturwissenschaftlich gebildete «Laien») zusammenbringen und so vermutlich eine hocheffiziente Forschungssymbiose anstossen. Ich bin überzeugt, es braucht auch in den Naturwissenschaften «Architekten», neutrale Koordinatoren, die den Überblick behalten und interdisziplinäre Teams zu neuen Meisterleistungen führen.

Theo Gmür, Architekt, 9463 Oberriet

Korrigenda

Kind erhält Namen nach Geburt

Im Artikel «XX, XY, XXY, X und die Anderen» in Horizonte 107 (Dez. 2015, S. 10) ist uns ein Fehler in der Bildlegende unterlaufen. Zwar ist das Taufritual in der Gesellschaft stark mit der Namensgebung assoziiert, ein Kind erhält aber seinen Namen kurz nach der Geburt. Mit der Taufe wird es vor allem Teil der christlichen Gemeinschaft. Wir entschuldigen uns für diesen Fehler.

Die fehlenden Zutaten

Die Beschreibung des Projekts von Aldo Steinfeld mit «... CO₂ in Wasserstoff umwandeln» ist ungeschickt, weil im Prozess wichtige Zutaten fehlen. Richtig ist: «... aus Wasser und CO₂ wird Wasserstoff und Synthesegas hergestellt.»